

Ansprache, Ostermarsch 2022 in Limburg

Zunächst vielen Dank, dass ich hier und heute meine Gedanken mitteilen darf. Das, was ich sagen werde, mag an dem ein oder anderen Punkt falsch sein. Aber wir brauchen die Debatte. Und so möchte ich auch diese Rede verstehen. Als einen Beitrag zum Diskurs.

Ich möchte meine Ansprache mit einem Gedicht beginnen. In diesen Zeiten braucht es neben Zusammenhalt und Klugheit auch Poesie. Trotz alledem.

Du weißt

Du weißt
die Erde ist schwarz

Du hörst
Das Getümmel der Kriege
Siehst an allen Enden
Vernichtete Orte
Da weint dein Herz

Du weißt
Die Erde ist
Grün und bunt

Deine Augen Spiegel
Fangen auf
Die blühende Erde
Dein Herz frohlockt

Nicht wahr
Du liebst
Unsere böse herrliche
Erde

Rose Ausländer

Liebe Freundinnen & Freunde,

die jüdische Lyrikerin Rose Ausländer, die den Holocaust überlebt hat, fordert uns in ihrem Gedicht auf, genau hinzuschauen.

Das Böse und Schreckliche zu sehen und dabei die Wunder und die Schönheit der Erde nicht zu vergessen.

Dies ist nicht einfach in diesen Tagen, dies spüren wir alle. Die Grausamkeit des Krieges ist uns nahegekommen. Sehr nahe.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass diese Kriege auf dieser Welt seit Jahrzehnten wüten. Lasst uns die Millionen von Menschen in dieser Welt nicht vergessen, die vor allem in den ärmsten Ländern der Welt vor Krieg, Gewalt und bitterster Armut auf der Flucht sind. Lasst uns die Menschen nicht vergessen, die seit Jahren den gefährlichen

Weg über das Mittelmeer gehen und dabei oft vor den Toren Europas ertrinken. Und lassen wir bitte nicht zu, dass Flüchtlingsgruppen gegeneinander ausgespielt werden.

In einem bemerkenswerten Leitartikel der Frankfurter Rundschau lese ich heute: „Nach Angaben von Unicef, des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen, sind bei den Bombardements und Kämpfen mehr als 10 000 Kinder getötet oder verletzt worden. Zwei Millionen von 30 Millionen Menschen sind unterernährt. Fast eine halbe Million von Ihnen könnte verhungern, wenn nicht bald Hilfe kommt.“

Die Rede ist hierbei nicht von der Ukraine, sondern von einem Land auf dem afrikanischen Kontinent, dem Jemen. Dieser Krieg und viele andere Kriege existieren seit vielen Jahren auf dieser „bösen herrlichen Erde“ (Rose Ausländer). Vergessen wir das nicht.

Und nun der Krieg in der Ukraine, der Millionen Menschen in die Flucht treibt. Aus der Ukraine sind mittlerweile fünf Millionen Menschen geflüchtet. Innerhalb der Ukraine befinden sich Schätzungen zufolge 7,1 Millionen Menschen auf der Flucht. Wir sehen die hohe Zahl der Geflüchteten aus der Ukraine und viele Menschen in unserem Land sind berührt und engagieren sich. Dies ist ermutigend und sehr sehr gut. Gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein: Wir werden alle einen langen Atem brauchen im Engagement für Geflüchtete und gegen den Krieg.

Wir leben schon lange im Krieg. Aber wir hatten uns daran gewöhnt, dass er weit, weit weg wütet. Dass er nicht *uns* direkt bedroht, sondern andere. Jetzt steht er direkt vor der Haustür und zeigt sein grausames Gesicht.

Wie sang Rio Reiser, der ehemalige Frontmann der deutschen Polit-Rockband „Ton, Steine, Scherben“?

*„Der Krieg. Der Krieg. Er ist nicht tot, er schläft nur.
Er sitzt dort unterm Apfelbaum. Und wartet. Und wartet.
Auf Dich. Auf Dich. Auf mich. (...) Er ist nicht tot der Krieg.“*

Ja, er ist nicht tot der Krieg. Er ist da.

Und die ukrainischen Männer, Frauen und Kinder verdienen unsere bedingungslose Solidarität & Respekt. Ich glaube, da sind wir uns einig. Dieser Respekt gehört auch den russischen Menschen, die sich Putin und dem Krieg entgegenstellen. Ich verneige mich nicht alleine vor dem ukrainischen Volk, sondern auch vor den Männern und Frauen und den jungen Menschen, die gegen den Krieg protestieren und dafür 15 Jahre Gefängnis riskieren.

Bedingungslose Solidarität. Aber was heißt das für uns?

Und sind wir wirklich bereit dazu, wenn es uns mehr trifft, als 2 € Spritkosten pro Liter? Sind wir bereit dazu, Öl und Gasimporte aus Russland zu stoppen? Ist unsere Solidarität so tragfähig, ist sie so ernst gemeint, unsere Solidarität? Oder hat sie eine Halbwertszeit, die mit dem Risiko persönlicher und spürbarer Einschränkungen schneller voranschreitet als der Krieg selbst? Wir wissen es nicht.

Ich persönlich bin eindeutig für weitere Sanktionen, auch wenn sie uns selbst betreffen werden. Und wirklich: Wieso auf Deutschlands Straßen noch kein Tempo-Limit eingeführt wurde, erschließt sich mir nicht.

Dennoch: Vieles in diesen Tagen nicht wirklich zu wissen, ist nicht unsympathisch oder gar schwach, sondern angemessen. Ich unterstelle niemanden in unserer Regierung Leichtfertigkeit, Ignoranz oder einen Mangel an Verantwortungsbereitschaft. Die Frauen und Männer in der Politik stehen vor unglaublich schwierigen Herausforderungen.

Dennoch: Diese Verantwortung hat auch die Zivilgesellschaft. Diese hat darüber hinaus die Aufgabe ein Korrektiv für die Regierungsverantwortlichen zu sein und kritisch Entscheidungen in Frage zu stellen. Und da -wo es erforderlich ist- sich laut und deutlich einzumischen und „Nein“ zu sagen, wie Wolfgang Borchert es in seinem eindringlichen Nachkriegsgedicht „Dann gibt es nur eins!“ fordert.

Wir dürfen nicht aufhören, Fragen zu stellen und bei aller Wut über dieses abscheuliche Kriegsverbrechen Putins, dürfen wir nicht in blindwütigen Aktionismus verfallen.

Ich sage es ganz deutlich:

Das was für die Ukraine meiner Ansicht nach zu Recht gilt:

Solidarität, Sanktionen gegenüber Russland und, ja –meiner Ansicht nach auch Waffenlieferungen- darf keine Blaupause für zukünftige Konflikte und Kriege sein. Mal auf die Schnelle 100 Milliarden für Rüstung herauszuhauen ist keine Lösung für die Ukraine.

Und dass sich die Rüstungsindustrie jetzt die Friedenstaube ans Revers heften darf, dürfen wir nicht zulassen. Pläne für Aufrüstung in dieser Dimension braucht die parlamentarische Debatte. Und den außerparlamentarischen Widerstand.

Neben dem, was konkret und direkt mit der Beendigung des Krieges in der Ukraine zu tun hat, brauchen wir gesellschaftlich und langfristig andere Diskussionen:

- Wir müssen Atomwaffen weltweit abbauen und beseitigen. Putin hat seit 2014 taktische Atomwaffen produzieren lassen, die nicht zur Abschreckung, sondern zur Kriegsführung gedacht sind. Die USA haben hier nachgezogen. Wir müssen alles tun, dass es im gegenwärtigen Krieg nicht zum Einsatz von Atomwaffen kommt. Und dürfen uns gleichzeitig von einem skrupellosen Despoten nicht erpressen lassen. Dies ist nicht einfach. Zu so einer Situation darf es nie mehr kommen!
- Wir brauchen ein in den Menschenrechten der UN-Charta verankertes Recht auf neutrale Informationen. Wie immer dies auch umgesetzt werden kann. Es ist unerträglich, wie abscheuliche Propaganda verfangen kann und Menschen in den Hass und den Krieg treibt.
- Wir dürfen der Verführung einer Kriegsrhetorik nicht erliegen. In Kriegen gibt es unter den Völkern nur Verlierer. Das muss uns klar sein.
Ich möchte ein aktuelles Beispiel nennen.
Ich verstehe, dass der ukrainische Präsident Selensky die Zerstörung des Flaggschiffes der russischen Schwarzmeerflotte, der „Moskwa“ feiert und auch ich muss gestehen, dass ich Freude empfunden habe, dass dieses waffenstrotzende und mörderische Symbol militärischer Stärke versenkt wurde. Und ich verstehe, dass die Ukraine den Triumph auskostet. Aber:

Die ukrainische Seite widerspricht der russischen Darstellung, dass die gesamte Besatzung des Schiffes gerettet werden konnte. Natürlich wissen wir, dass dies nicht stimmen muss. Aber wäre es nicht schön?

Wäre es nicht gut, im Augenblick des Triumphes sich an das russische Volk zu wenden und zu sagen, dass die ukrainischen Mütter und Väter wissen, wie schwer es ist seine Kinder gewaltsam zu verlieren. Und dass es gut ist, wenn das Schiff zerstört ist, aber die Besatzung gerettet werden konnte. Und dass die russischen Mütter und Väter bitte auch sich für die Beendigung des Krieges einsetzen, dass weder in der Ukraine noch in Russland Eltern um ihre Kinder weinen müssen?

Militärische Sieger-Rhetorik eskaliert. Vor allem im Kontakt und in der Begegnung der Völker untereinander liegt die Chance auf Waffenstillstand und Frieden. Politik darf dies nicht aus den Augen verlieren und muss dies ermöglichen und fördern. Der Verführung Raum zu geben, im Augenblick des Triumphes den Gegner zu demütigen ist nicht hilfreich. Wir brauchen eine aufrichtige Rhetorik des Friedens, die Gemeinsamkeiten sucht und nicht Unterschiedlichkeiten festzementiert.

- **Und darüber hinaus –und das ist die große Aufgabe der Zukunft- brauchen wir eine Erneuerung und Weiterentwicklung der UN, mit dem Ziel einer weltweiten Verantwortungsgemeinschaft für die Weltbevölkerung und die Schöpfung.**

Liebe Freundinnen und Freunde, dies alles geht nicht, *ohne die Systemfrage* zu stellen. Und: Bevor wir die Verteidigung unserer Werte postulieren, müssen wir –so glaube ich- erst einmal lernen sie zu leben.

Und ja, auch die Linke –und ich fühle mich der außerparlamentarischen Linken zugehörig- muss den Diskurs führen und eine aufrichtige und schonungslose Debatte über die eigene Glaubwürdigkeit führen:

Wie weit ging unsere internationale Solidarität in der Vergangenheit wirklich?

- Was ist geworden aus der großen sandinistischen Revolution in Nicaragua? Wenn ich den damaligen Führer und Hoffnungsträger der Sandinisten, Daniel Ortega heute sehe, könnte ich kotzen. Ein gnadenloser Diktator.
- Was wurde aus dem Befreiungskämpfer Robert Mugabe im ehemaligen Rhodesien und heutigen Simbabwe? Ein korrupter Despot.
- Wie hat sich der ANC, der Afrikanische National Kongress in Südafrika entwickelt“. In eine Regierungspartei, die die Würde des Menschen achtet und das Volk den Souverän darstellt. Nein. Leider nein.

Liebe Freundinnen & Freunde, keine Frage:

Es war und es ist richtig, sich gegen Diktaturen, gegen Kolonialismus, Imperialismus und Apartheid und Rassismus zu engagieren. Aber wo war oder wo ist unsere Solidarität mit diesen Leid geprägten Völkern nach den Revolutionen? Ich glaube, auch wir müssen den Diskurs führen und uns den Mühen der Ebene stellen. Die Frage „In *welcher* Welt wir leben wollen und was *wir* dafür tun können?“ stellt sich dringender denn je.

Dennoch gilt heute zuerst:

Bedingungslose Solidarität mit den Menschen in der Ukraine!

Im Golfkrieg haben wir gesagt: „Kein Blut für Öl“.

Heute muss es heißen:

„Kein Öl und kein Gas für das Blut der ukrainischen Männer, Frauen und Kinder.“
Dieser barbarische Krieg muss sofort gestoppt werden.

Und auch das muss gelten:

Keine Instrumentalisierung dieses Krieges für wirtschaftliche Interessen und eine rückwärtsgewandte Politik.“

Ich möchte meine Ansprache mit einem Gedicht von Erich Fried beschließen:

Du liebe Zeit

Da habe ich einen gehört
wie er seufzte: Du liebe Zeit!
Was heißt da Du liebe Zeit?
Du unliebe Zeit, muss es heißen
Du ungeliebte Zeit!
von dieser Unzeit, in der wir
leben müssen. Und doch
Sie ist unsere einzige Zeit
Unsere Lebenszeit
Und wenn wir das Leben lieben
können wir nicht ganz lieblos
gegen diese unsere Zeit sein
Wir müssen sie ja nicht genau so lassen,
wie sie uns traf

Erich Fried

Harry Fenzl, 16.April 2022